

Stürmer statt Anwalt

Er dachte schon ans Aufhören – und ist heute da, wo er hinwollte: In der Axpo Super League. **Goran Karanovic**, Stürmer des Servette FC, hat einen hürdenreichen Aufstieg hinter sich. *Von Peter M. Birrer*



Die Stimme am anderen Ende der Leitung verrät Zufriedenheit. Es ist ein Tag im November, ohne Sonne zwar, es ist auch in Genf grau und kalt, trotzdem meldet Goran Karanovic: «Mir geht es bestens.» Der 24-jährige Fussballer hat im vorletzten Sommer zum Servette FC gefunden, in den letzten Jahren aber vor allem zu sich selber. Er hat gelernt, was es heisst, Profi zu sein. Und was es braucht, um den Anforderungen auf dieser Stufe gerecht zu werden.

Als er jung war, funktionierte alles ohne grösseren Aufwand, es ging in bemerkenswertem Tempo voran. Karanovic, ein Serbe mit Geburtsort im bosnischen Sanski Most, fiel in Dottikon als grosses Talent auf, er schaffte später beim FC Wohlen den schnellen Aufstieg. Mit 16 wurde er für stark genug befunden, um im Challenge-League-Team mitzutrainieren und bald auch zu spielen. In einer Zeitung konnte er über sich lesen, «der neue Sforza» zu sein. Es kommt ihm heute erst recht als gar voreiliges Lob vor.

Nebenbei besuchte er die Kantonsschule und hätte sich vorstellen können, Anwalt zu werden. In jeder Lebenslage hatte er es verstanden, sich zu verteidigen, auch wenn offensichtlich war, dass er nicht im Recht war. Die Eltern sagten ihm bald: «Goran, wie du redest und andere Leute überzeugst, ist Anwalt genau der richtige Beruf für dich.»

Er war aber eben auch leidenschaftlicher Fussballer mit Qualitäten. Bald verdiente er sich ein erstes Aufgebot für die Schweizer U21-Nationalmannschaft. Und als sich dann tatsächlich Ciriaco Sforza meldete, der in-

zwischen Trainer in Luzern war, brach Karanovic die Schule nach langem Abwägen und nach drei Jahren ab. Der schweizerisch-serbische Doppelbürger glaubte, sich dem Durchbruch zu nähern und die grosse Bühne betreten zu können. Aber er erlebte in der Zentralschweiz eine schwere Enttäuschung. Körperlich brachte er Defizite mit, auch mental überforderte ihn der Alltag in



Wieder im Gleichgewicht: Goran Karanovic hat nach einem ersten

der Axpo Super League. Oder um es in seinen Worten zusammenzufassen: «Ich kam ziemlich auf die Welt.» Es fehlte jemand, der ihn ansah und ihm klarmachte, dass sich die Defizite nicht mit ein paar zusätzlichen Liegestützen nach dem Training beheben liessen. Der Vater probierte es zwar, das schon, aber er unterliess es, klare Worte zu wählen. Karanovic sagt heute: «Mir mangelte es damals an Persönlichkeit.»

Kaum war Karanovic in Luzern, trennte sich der Club von Trainer Sforza. Und als auch Roberto Morinini nach wenigen Wochen schon wieder gehen musste, machte Rolf Fringer der jungen Offensivkraft als nächster Trainer deutlich, dass er im Abstiegskampf nicht auf die Jugend, sondern primär auf erfahrene Spieler setze. Er sagte Karanovic aber auch: «Zeig im Training, was du kannst.»

Just in diese Zeit fiel aber ein Unfall in einer dieser Übungseinheiten, dieser Zusammenprall mit Claudio Lustenberger, der schlimme Folgen hatte: Karanovic zog sich einen vierfachen Jochbeinbruch und einen doppelten Kieferbruch zu, ausserdem war die

Augenhöhle erheblich beschädigt. «Die rechte Gesichtshälfte war zertrümmert», sagt Karanovic heute. Zwei grosse Operationen wurden notwendig – und der Fussball war auf einmal weit weg. Der Spieler haderete mit dem Schicksal, er fragte sich immer wieder: Warum nur ich? Er dachte damals daran, das angefangene Kapitel zu beenden, die Profikarriere zu vergessen. Und vielleicht doch Anwalt zu werden.

«Ich kam damals in Luzern ziemlich auf die Welt. Mir mangelte es an Persönlichkeit.»

Goran Karanovic

Ein Kollege in Luzern brachte ihn von diesen Gedanken aber wieder ab. Unermüdlich trieb er ihn an, alles für das Comeback zu tun, er motivierte ihn, noch einmal einen Anlauf zu nehmen. Karanovic, der beim FC Luzern einen Dreijahresvertrag unterschrieben hatte, nahm die Ratschläge an, intensivierte das Training, liess sich nach



Der Versuch beim FC Luzern den Durchbruch in der Axpo Super League geschafft: in Genf, beim Servette FC, ist er der beste Torschütze. Foto Lafargue